

2017 II

WISO

WIRTSCHAFTS- UND SOZIALSTATISTISCHE INFORMATIONEN

IMRE BESTELLUNG
BITTE !!!

SPEZIAL: Working Poor

In Armut trotz Arbeit

EINFÜHRUNG: Working Poor - Wenn Arbeit nicht ausreicht

WICHTIGSTE PUNKTE: In Armut trotz Arbeit - aktuelle Studienergebnisse

INTERVIEW: Der Unterstützungsfonds der Arbeiterkammer Tirol

KOMMENTAR: Dr. Lothar Müller zur Bedeutung von Armut

HILFESTELLUNG: Wer hilft wie in Tirol? Beratungs- und Anlaufstellen

WISO - WIRTSCHAFTS- und SOZIALSTATISTISCHE INFORMATIONEN
Ausgabe 2017/ II - Spezial Working Poor
Arbeiterkammer Tirol

Kontakt:
Mag. Armin Erger
Wirtschaftspolitische Abteilung
armin.egger@ak-tirol.com
0800 - 22 55 22 DW 1453



AK-Präsident Erwin Zangerl

Liebe Leserin, lieber Leser,

Arbeit hat in unserer Gesellschaft viele Funktionen: Arbeit kann Sinn geben, Arbeit kann Spaß machen und man knüpft eine Vielzahl kollegialer und freundschaftlicher Verbindungen über die Arbeit. Vor allem aber soll Arbeit die Lebensgrundlagen sichern und Existenzsicherung sein. Aktuelle Ergebnisse einer Studie des Instituts für Höhere Studien, die im Auftrag des Landes Tirol erstellt wurde, zeigen aber, dass Arbeit nicht immer vor Armut schützt.

Etwa jeder und jede Zwanzigste in Tirol ist trotz Erwerbstätigkeit von Armut gefährdet. In Tirol sind das 17.800 sogenannte „Working Poor“ - arbeitende Arme! Die Studie zeigt auch, dass die Zahl der Working Poor noch viel höher wäre, würde nicht unser Sozialsystem eingreifen! Ohne Maßnahmen von staatlicher Seite, wäre die Armut durch Niedrigstlöhne schon längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Das hat auch damit zu tun, dass Tirol einen erheblichen Niedriglohnsektor aufweist. Dies betrifft vor allem den Dienstleistungsbereich und auch die Beherbergung und Gastronomie. Gerade aber das sind die Bereiche, die durch den Strukturwandel in der Tiroler Wirtschaft zunehmen. Um so wichtiger ist es die „Standortfrage“ in Tirol neu zu stellen: im Zentrum muss stehen, dass Arbeitsplätze geschaffen werden, die ein ausreichendes Einkommen bieten. Tragisch, dass das extra betont werden muss, aber angesichts der aktuellen Zahlen dringend notwendig!

In dieser Spezialausgabe des WISO finden Sie nach einer Einführung ins Thema eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte der aktuellen Studie zum Thema Working Poor. Der Unterstützungsfonds der Arbeiterkammer Tirol leistet seit acht Jahren Hilfestellung in Notsituationen. Christian Lezuo vom Unterstützungsfonds ist dazu im Interview. Dr. Lothar Müller wirft in seinem Kommentar die Frage auf, was hinter den Zahlen der Armutsstatistiken steht. Zu guter letzt finden Sie eine Liste von wichtigen Anlauf- und Beratungsstellen, die bei Erwerbsarmut und in Notlagen Hilfestellung leisten können.

Wir wünschen Ihnen eine interessante und anregende Lektüre!

Inhaltsverzeichnis

WISO 2017/ II

- 5 Einführung: Die Unsichtbaren**
Working Poor: wenn Arbeit nicht ausreicht
- 8 In Armut trotz Arbeit**
Die wichtigsten Punkte der IHS-Studie zu den Working Poor in Tirol
- 19 Wer Hilfe braucht...**
Christian Lezuo vom Unterstützungsfonds der Arbeiterkammer Tirol im Interview
- 22 Zahlen sind nicht alles!**
Ein Kommentar von Dr. Lothar Müller zum Thema Working Poor
- 24 Wer hilft wie in Tirol?**
Eine Übersicht über Beratungs- und Anlaufstellen



Die Unsichtbaren

Working Poor: wenn Arbeit nicht ausreicht

Sie sind die Unsichtbaren in unserer Gesellschaft. Der Mangel, mit dem sie zu kämpfen haben, ist für Außenstehende nicht offensichtlich. Die Härten, die sie zu erdulden haben, sind gut versteckt. Aber trotzdem gibt es viele. Die Rede ist von der Gruppe der sogenannten „Working Poor“: Arm trotz Arbeit. Das sind Menschen, die trotz der Tatsache, dass sie einer Erwerbstätigkeit nachgehen, nicht so viel verdienen, dass sie der Armutgefährdung entgehen. Diese Art von Armut kann sich in der Mitte der Gesellschaft ausbreiten, ohne dass sie offensichtlich wird.

Eine Studie des IHS, die im Rahmen der ESF-Strategie Tirol 2020 für das Land Tirol erstellt wurde, ergab, dass jeder und jede Zwanzigste in Tirol arm trotz Arbeit ist. In Tirol sind das 17.727 Personen. Trotzdem ist das Phänomen der Working Poor nicht gut sichtbar. Ein Grund liegt darin, dass die Gruppe der Betroffenen sehr heterogen ist. Eine Scheidung,

viele Kinder in der Familie, eine geringe berufliche Qualifikation, ein Migrationshintergrund, die Pflegebedürftigkeit von Angehörigen oder aber einfach die Tatsache einer Beschäftigung im Niedriglohnsektor nachzugehen: es gibt viele Faktoren die dazu führen können, dass man trotz Erwerbsarbeit an der Armutsgrenze oder darunter leben muss. Und Armut hat selten einen einzigen Grund.

Arm trotz Arbeit zu sein heißt vieles. Es bedeutet unter anderem, die fehlende Möglichkeit, Probleme voneinander abzugrenzen.¹ So kann etwa Geldmangel dazu führen, dass beispielsweise schimmelnde Wände nicht saniert werden können. Krankheit kann Jobverlust bedeuten. Die Kinderbetreuung kann nicht mehr gezahlt werden, Vollzeitarbeit ist nicht mehr möglich. Es ist eine Vielzahl von tragischen Zusammenhängen denkbar. Ressourcen, v.a. Geld, aber nicht nur, helfen dabei, solche Problemlagen



voneinander zu isolieren und ein Problem nicht in das andere „überschwappen“ zu lassen. Traurig, wenn Erwerbstätigkeit nicht ausreicht, das in einem ausreichenden Maß zu gewährleisten.

Zu beachten ist, dass im Zusammenhang mit den Working Poor nicht die Rede von einer minimalen Arbeit oder einer bloß geringfügigen Beschäftigung ist. Im Gegenteil: die größte Gruppe innerhalb der Working Poor – ca. 30 % - leben in Haushalten mit einer sehr hohen Erwerbsintensität.² Das verweist darauf, dass es in Tirol Branchen gibt, in denen das Einkommensniveau so niedrig liegt, dass die Beschäftigten kaum ein Auskommen damit finden. Beherbergung und Gastronomie, der Handel, aber auch das Gesundheits- und Sozialwesen weisen vergleichsweise hohe Anteile von Working Poor auf. Niedrige Stundenlöhne und häufig unterbrochene Beschäftigungen führen zu Einkommen an und unter der Armutsgrenze.

Der Strukturwandel in der Wirtschaft lässt befürchten, dass das Phänomen der Working Poor in Tirol weiterhin brisant bleiben wird. Denn die Arbeitswelt in Tirol verändert sich in Richtung des Dienstleistungssektors und dort werden tendenziell eher niedrige Einkommensniveaus geboten. Der Trend in Richtung Teilzeitarbeit kommt erschwerend hinzu. So kann es geschehen, dass das Erwerbseinkommen alleine keinen Schutz vor Armut bietet.

Denn werden nur die Bruttoeinkommen betrachtet und Haushaltstransfers und alle Sozialleistungen außer Acht gelassen, dann müsste jeder und jede Fünfte in Tirol zu den Working Poor gezählt werden! Dieser hohe Working Poor-Anteil von 20 % an allen Erwerbstätigen in Tirol wird erst durch zwei Schrit-

te deutlich gesenkt. Erstens, lässt die Bildung von Haushalten die Working Poor-Quote auf 12 % sinken. Aber es sind in einem nächsten Schritt vor allem aber staatliche Transfers - sprich Sozialleistungen – welche den Anteil der Working Poor in Tirol auf 5 % sinken lassen. Der Arbeitsmarkt allein, so halten es die Autorinnen und Autoren der Studie fest, würde eine wesentlich höhere Zahl an armutsgefährdeten Erwerbstätigen „produzieren“.³ Hier erst zeigt sich wie ernst das Thema genommen werden muss: das Phänomen der Working Poor wäre längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen, würde es nicht zuletzt durch eine staatliche Umverteilungspolitik dramatisch abgemildert. Diese Tatsache sollte unbedingt bei der aktuellen Diskussion um den Sozialstaat mit bedacht und abgewogen werden.

Neben der rein ökonomischen Betrachtungsweise der Working Poor-Problematik, die sich auf die Einkommenssituation konzentriert, gibt es noch einen gesellschaftlichen Blickwinkel. Ein grundsätzliches Versprechen unserer Arbeitsgesellschaft lautet: Arbeite fleißig und es wird Dir gut gehen! Was aber, wenn sich dieses Versprechen für einen Teil der Bevölkerung, einem möglicherweise zunehmenden Teil, nicht mehr einlöst? Wenn Arbeit eben keinen verlässlichen Schutz vor Armut bietet?

Es wird der – berechnete – Eindruck entstehen, dass unser System für einen selbst nicht mehr „funktioniert“, dass man, wenn die Situation länger besteht, nichts von Gesellschaft und Politik zu erwarten hat. Frustration, Enttäuschung und Abwendung können die Folge sein. Gleichzeitig herrscht gerade aufgrund unserer Prägung durch die Arbeitsgesellschaft und gerade durch unseren Glauben an das oben genannte Versprechen, oft eine Haltung vor, welche

die Ursachen von Armut vor allem den Betroffenen selbst zuschreiben. Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass Armut immer einem Zusammentreffen einer Vielzahl von Faktoren entspringt: individuellen Lebenslagen und Entscheidungen und strukturellen Bedingungen und gesellschaftlichen Verhältnissen. Im konkreten Einzelfall kann die Mischung sehr unterschiedlich sein.

Das Zusammentreffen von Enttäuschung und Vorbehalten entzieht aber der Solidarität und dem gesellschaftlichen Zusammenhalt schleichend die Grundlage. Symptome davon sind bereits zu sehen. Darin liegt ein gesellschaftspolitischer Sprengstoff der Working Poor-Problematik. Arbeits- und beschäftigungspolitische Fragestellungen sollten deshalb schleunigst ins Zentrum der öffentlichen Diskussion gestellt werden.

¹ vgl. Shipler (2004), S. 76

² IHS (2017), S. 21

³ vgl. ebda, S. 12

Literatur

David K. Shipler The Working Poor: Invisible in America, 2004

Titelbach, Fink, Leitner, Pessl - Institut für Höhere Studien (IHS), 2017: Working Poor in Tirol (Studie im Auftrag des Landes Tirol im Rahmen der ESF-Strategie Tirol 2020)

verfügbar unter: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/arbeit-wirtschaft/arbeit/arbeitsmarktfoerderung/downloads/Dateien_ab_2015/IHS-Endbericht_WorkingPoor_20170626.pdf



In Armut trotz Arbeit

Die wichtigsten Punkte der IHS-Studie „Working Poor in Tirol“
im Auftrag des Land Tirol zur Situation der Erwerbssarmen in Tirol

Im Hochpreisland Tirol ist eine Vollzeitbeschäftigung in Zeiten der angespannten Arbeitsmarktsituation und des zunehmenden Drucks am Arbeitsplatz leider kein Garant mehr für ein finanzielles Auskommen. Viele Tiroler Haushalte sind trotz Erwerbsarbeit von Armut betroffen. Dem Phänomen der sogenannten „Working Poor“ wurde in der Diskussion über Armut zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. In einer vom Land Tirol beauftragten und vom Institut für Höhere Studien (IHS) durchgeführten Studie wurde die Thematik der Working Poor in Tirol nun genauestens durchleuchtet.¹

Eine Bestandsaufnahme der Working Poor in Tirol

Spricht man von Armut sieht man sich oft mit unterschiedlichen Begriffsdefinitionen konfrontiert. Im europäischen Kontext basiert die gebräuchlichste Definition von Armut(sgefährdung) auf einer im Jahr

2001 zustande gekommenen Übereinkunft zwischen Mitgliedstaaten der Europäischen Union.

Als Working Poor sind demnach jene Personen umfasst, die im Haupterwerbsalter von 18-64 Jahren stehen, im Vorjahr länger als sechs Monate Vollzeit oder Teilzeit erwerbstätig waren und deren äquivalisiertes Haushaltseinkommen 60 % des Medianeinkommens (= 50 % verfügen über ein höheres Einkommen, 50 % über ein niedrigeres) unterschreitet. „Äquivalenzeinkommen“ bedeutet, dass das im Haushalt verfügbare Einkommen mit festgelegten Gewichtungsfaktoren in Relation zur Anzahl und dem Alter der im Haushalt lebenden Personen gesetzt wird. Dadurch können verschieden zusammengesetzte Haushalte hinsichtlich ihrer Armutsgefährdung verglichen werden.

In Anwendung dieser Definition von Working Poor sind die Ergebnisse der kürzlich vom IHS veröffent-



lichten Studie durchaus besorgniserregend. Verfügte beispielsweise im Jahr 2014 ein Ein-Personenhaus- halt über ein Netto-Jahreseinkommen von unter € 13.926 (Monatsnetto = € 1.161), so lag damit gemäß der EU-Definition bereits eine Armutsgefährdung vor. Bei einem Haushalt bestehend aus zwei Erwach- senen und zwei Kindern lag die Armutsgefährdungs- schwelle bereits bei einem Nettojahreseinkommen von € 29.245 (Monatsnetto = 2.437).

Laut den Studienergebnissen des IHS gab es somit im Jahr 2014 17.727 Personen in Tirol, die als Wor- king Poor gelten konnten. 10.938 Männer und 6.789 Frauen waren damit trotz Erwerbsarbeit armutsge- fährdet. Damit war jeder und jede Zwanzigste in Tirol gefährdet (5 %).

Um die Verursachungszusammenhänge des Phäno- mens zu verdeutlichen, wurde vom IHS eine stufen- weise Analyse durchgeführt. In einem ersten Schritt wurde die Armutsgefährdung von Erwerbstätigen zuerst anhand der individuell erzielten Brutto- und Nettoeinkommen dargestellt. Des Weiteren wurde

die Haushaltsebene - also die Zusammenführung aller im Haushalt erwerbstätigen Personen – sowie staatliche Sozialtransfers in die Betrachtung mitein- bezogen.

Die Ergebnisse verdeutlichen dabei, dass insbeson- dere der Staat als Instrument zur Armutsbekämpfung eine zentrale Rolle einnimmt. Denn bei einer alleini- gen Betrachtung der individuell erzielten Bruttoein- kommen, hätte die Zahl der Armutsgefährdeten in Tirol knapp 64.000 Personen betragen – fast zwei Drittel davon Frauen (64 %). Erst durch die Mitein- beziehung der Haushaltsebene sank die Anzahl der Working Poor auf insgesamt rund 57.000 Personen. Die überproportionale weibliche Betroffenheit wurde dabei wesentlich abgemildert, da Frauen tendenzi- ell mit Partnern zusammenleben, deren Einkommen das eigene übersteigt. Von den 57.000 Personen, die trotz Haushaltsbildung und Erwerbsarbeit armutsge- gefährdet waren, waren folglich nur mehr 45 % Frauen. Wurden schlussendlich noch alle Sozialtransfers auf Haushaltsebene in die Betrachtung mit aufgenom- men, reduzierte sich die Working Poor-Betroffenheit

Haushaltstyp	Gewichtungsfaktor nach EU-Skala	Jahreswert (Euro netto)	Monatswert (Euro netto)
Ein-Personen-Haushalt	1	€ 13.926	€ 1.161
1 Erwachsener + 1 Kind	1,3	€ 18.104	€ 1.509
2 Erwachsene	1,5	€ 20.890	€ 1.741
2 Erwachsene + 1 Kind	1,8	€ 25.067	€ 2.089
2 Erwachsene + 2 Kind	2,1	€ 29.245	€ 2.437
2 Erwachsene + 3 Kind	2,4	€ 33.423	€ 2.785

Tabelle 1: Die Armutsgefährdungsschwellen nach Haushaltstyp.

	Gesamt			Armutsgefährdung		
	Anzahl	Anteil %	nicht armutsgefährdet	armutsgefährdet	Armutsgefährdungsquote	Anteil %
Ebene 1: individuelles Bruttoerwerbseinkommen						
männlich	184.198	55%	160.987	23.211	13%	36%
weiblich	149.961	45%	109.328	40.633	27%	64%
GESAMT	334.159	100%	270.315	63.844	19%	100%
Ebene 2: individuelles Nettoerwerbseinkommen						
männlich	184.198	55%	154.687	29.511	16%	35%
weiblich	149.961	45%	94.506	55.455	37%	65%
GESAMT	334.159	100%	249.193	84.966	25%	100%
Ebene 3: Haushalt vor Sozialleistungen						
männlich	184.198	55%	152.564	31.634	17%	55%
weiblich	149.961	45%	124.500	25.461	17%	45%
GESAMT	334.159	100%	277.064	57.095	17%	100%
Ebene 4: Haushalt nach Pensionen und vor anderen Sozialleistungen						
männlich	184.198	55%	160.883	23.315	13%	57%
weiblich	149.961	45%	132.412	17.549	12%	43%
GESAMT	334.159	100%	239.295	40.864	12%	100%
Ebene 5: Haushalt nach allen Sozialleistungen						
männlich	184.198	55%	173.260	10.938	6%	62%
weiblich	149.961	45%	143.172	6.789	5%	38%
GESAMT	334.159	100%	316.432	17.727	5%	100%

Tabelle 2: Working Poor in Tirol (18 bis 64 Jahre) - Je nach Betrachtungsebene unterscheiden sich die Armutsgefährdungsquoten. Rein nach den Bruttoerwerbseinkommen betrachtet, wären 19 % der Tirolerinnen und Tiroler armutsgefährdet. Erst die Bildung von Haushalten (Ebene 3) und Sozialleistungen (Ebene 5) reduzieren die Armutsgefährdungsquote auf 5 %. Sich selbst überlassen, würde der Arbeitsmarkt viel mehr Working Poor produzieren. Eine ausgleichende Umverteilungspolitik ist ein zentrales Element von Armutsbekämpfung.

	Gesamt			Armutsgefährdung		
	Anzahl	Anteil %	nicht armutsgefährdet	armutsgefährdet	Armutsgefährdungsquote	Anteil an Working Poor
Haushalte ohne Kinder						
alleinlebende Männer	356.079	10%	313.476	42.603	12%	16%
alleinlebende Frauen	228.749	6%	202.940	25.809	11%	10%
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	1.394.141	38%	1.333.332	60.809	4%	24%
Haushalte mit Kinder						
Ein-Eltern-Haushalte	90.927	3%	73.545	17.382	19%	7%
Mehrpersonenhaushalte + 1 Kind	825.501	23%	792.797	32.704	4%	13%
Mehrpersonenhaushalte + 2 Kinder	537.025	15%	491.861	45.164	8%	17%
Mehrpersonenhaushalte + mind. 3 Kinder	199.546	5%	165.627	33.919	17%	13%
GESAMT	3.631.968	100%	3.373.578	258.390	7%	100%

Tabelle 3: Die Armutsgefährdungsquote nach Haushaltstyp. Ein besonders hohes Armutsrisiko haben Alleinerziehende Eltern und Haushalte mit 3 Kindern und mehr.

auf die bereits vorher angeführte Zahl von 17.727 Personen. Der Frauenanteil betrug schlussendlich nur mehr 38 %.

Somit kann der staatlichen Umverteilungspolitik eine äußerst wichtige Rolle in der Armutsprävention zugesprochen werden. In der IHS-Studie heißt es dazu: „Zentral ist, dass der Arbeitsmarkt selbst eine wesentlich höhere Zahl an armutsgefährdeten ‚produzieren‘ würde, und dass diese Zahl nachfolgend durch den Haushaltskontext und sozialstaatliche Transfers substantiell reduziert wird.“²

Working Poor – wer sind die Menschen dahinter?

Die Personengruppe der Working Poor ist in sich keineswegs homogen. Eine pauschale Aussage hinsichtlich der Zusammensetzung der knapp 17.800 der als Working Poor geltenden Personen in Tirol ist dadurch kaum möglich. Einige sozioökonomischen Charakteristika - quasi Risikofaktoren – lassen sich allerdings feststellen, die häufig auf diese Personengruppe zutreffen. Ein erhöhtes Risiko von Armut trotz Erwerbsarbeit betroffen zu sein, besteht vor allem bei alleinerziehenden Eltern, Single-Haushalten, Erwerbstätigen in Haushalten mit mehr als drei Kindern, Personen ohne österreichischer Staatsbürgerschaft, Personen mit geringer formaler Bildung oder in niedrigen beruflichen Positionen sowie bei Erwerbstätigen, die in Haushalten mit einer niedrigen Erwerbsintensität leben.³

In-Work-Poverty nach Haushaltstyp

Personen aus Singlehaushalten ohne Kinder sind unter den Working Poor überrepräsentiert. Alleinlebende Männer ohne Kinder im Haushalt machen etwa 10 % aller Haushalte in Österreich aus. Unter den Working Poor-Haushalten beträgt der Anteil allein lebender Männer jedoch 16 %. Das Risiko eines solchen Haushaltes, trotz Erwerbsarbeit armutsgefährdet zu sein beträgt 12 %.

Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder sind mit einem Anteil von mehr als einem Drittel (38 %) eine der häufigsten Haushaltsformen in Österreich. Bei den Wor-



king Poor sind sie jedoch mit einem Anteil von nur 24 % unterrepräsentiert. Das Armutsrisiko dieses Haushaltstyps liegt bei nur 4 %. Deutlich zu sehen ist, dass die Bildung von Haushalten stark dazu beiträgt, Armut zu vermeiden. Denn ökonomisch gesprochen bedeutet Haushaltsbildung nichts anderes, als das Poolen von mehreren Einkommen.

Auch zeigt sich deutlich, dass die Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder mit einem rapiden Anstieg der Armutsgefährdung einhergeht. Mehrpersonenhaushalte mit einem beziehungsweise drei Kindern machen jeweils einen Anteil von 13 % der Working Poor Haushalte aus. Der Unterschied: Die Haushaltsform mit einem Kind ist in Österreich

sehr häufig, ganze 23 % aller Haushalte entsprechen diesem Typ. Der Anteil von 13 % bei den Working Poor-Haushalten bedeutet also, dass die Ein-Kind-Haushalte bei armutsgefährdeten Haushalten deutlich unterrepräsentiert sind. Dagegen wohnen in nur 5 % aller österreichischen Haushalte drei oder mehr Kinder. Ihr Anteil von 13 % bei den Working Poor-Haushalten bedeutet eine starke Überrepräsentation unter den armutsgefährdeten Haushalten. Auch die Armutsgefährdungsrisiken von Ein-Kind- und Drei- und-mehr-Kinder-Haushalten sind sehr ungleich. Während der durchschnittliche Ein-Kind-Haushalt ein Armutsrisiko von nur 4 % aufweist, liegt das Armutsrisiko des durchschnittlichen Drei- und-mehr-Kinder-Haushaltes bei 17 %!

Working Poor nach Bildungsstand

In der Regel sind die Positionen, welche Personen am Arbeitsmarkt einnehmen, stark mit dem höchsten abgeschlossenen Bildungsstand verknüpft. Für die Problematik der Working Poor gilt das aber nur eingeschränkt. Wenn eine Person über keine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung verfügt, beträgt das Risiko, zu den Working Poor zu gehören rund 16 %. Darüber hinaus macht es hinsichtlich des Armutsgefährdungsrisikos fast keinen Unterschied, welche Ausbildung vorliegt. Für Personen mit einer abgeschlossenen Lehre liegt das Working Poor-Risi-

	Gesamt		Armutsgefährdung		
	Anzahl	Anteil %	davon armutsgefährdet	Armutsgefährdungsquote	Anteil %
Höchster Bildungsabschluss					
Pflichtschule	422.327	11%	69.296	16%	26%
Lehre	1.507.843	41%	82.292	5%	31%
Fach- od. Handelsschule	516.408	14%	38.232	7%	14%
Matura	584.559	16%	33.361	6%	13%
Postsekundarausbildung	667.967	18%	42.961	6%	16%
Staatsbürgerschaft					
Österreich	3.233.846	87%	162.373	5%	61%
EU 15/ EFTA	127.919	3%	19.250	15%	7%
Neue EU 12	106.944	3%	24.260	23%	9%
andere als EU28/ EFTA	230.393	6%	60.258	26%	23%
GESAMT	3.699.104	100%	266.142	7%	100%

Tabelle 4: Working Poor in Österreich nach soziodemografischen Merkmalen. Der Bildungsstand wirkt sich nicht sehr stark auf Working Poor-Risiko aus. Die Ausnahme bildet der reine Pflichtschulabschluss, dieser ist stark überrepräsentiert. Auch gibt es einen Zusammenhang von Nationalität und Working Poor-Risiko, dennoch bilden die österreichischen Staatsangehörigen die deutlich größte Gruppe unter den Working Poor.

ko bei 5 %, für Absolventinnen und Absolventen einer Fach- oder Handelsschule bei 7 %, mit Matura 6 % und auch für Personen mit einem Studienabschluss 6 %. Offensichtlich spielen andere Faktoren eine entscheidendere Rolle, als der Bildungsabschluss. Die Ausnahme bildet der reine Pflichtschulabschluss, dieser erhöht das Risiko zu den Working Poor zu gehören.

Der Faktor Staatsbürgerschaft

Der weitaus größte Teil der Working Poor - 61 % - verfügen über eine österreichische Staatsbürgerschaft, aber gleichzeitig ist das Armutsrisiko der Österreicherinnen und Österreicher mit 5 % nur gering. Für Personen mit einer anderen als der österreichischen Staatsbürgerschaft präsentiert sich eine völlig andere Situation. So machen Personen aus den neuen EU-Beitrittsländern Mittel- und Osteuropas nur etwa 3 % der in Österreich wohnhaften Personen aus. Unter den Working Poor sind sie aber überrepräsentiert, denn dort macht ihr Anteil 9 % aus. Das Risiko einer durchschnittlichen Person aus einem der neuen EU-Beitrittsländer beträgt 23 %. Drittstaatsangehörige sind mit einem Armutsrisiko trotz Erwerbstätigkeit von 26 % am meisten gefährdet. Auch sind sie statistisch deutlich überrepräsentiert: ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung macht 6 % aus, der Anteil unter den Working Poor beträgt 23 %. Dennoch sollte klar im Auge behalten werden, dass obwohl Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft unter den Working Poor teilweise deutlich überrepräsentiert sind, rein von den Zahlen her die österreichischen Staatsbür-

gerinnen und Staatsbürger die mit Abstand größte Gruppe unter den Working Poor bilden.

Arm trotz hoher Erwerbsintensität

Eine immer wieder in politischen Diskussionen aufflackernde Forderung zur Reduktion von Armut trotz Erwerbsarbeit ist die Erhöhung der Erwerbsintensität. Unter Erwerbsintensität ist dabei der Grad der Ausnutzung des Vollzeit-Erwerbspotenzials zu verstehen. Von Armut betroffenen Menschen wird dabei oft der Stempel mangelnder Arbeitsbereitschaft aufgedrückt.

Die Ergebnisse des IHS widerlegen diese Hypothese jedoch eindeutig. Personen aus Haushalten mit einer Erwerbsintensität von wenigstens 76 %, machen fast ein Drittel der Working Poor aus. Und mehr als die Hälfte aller Working Poor weist eine Erwerbsintensität von über 50 % auf. Diese Ergebnisse führen somit klar vor Augen, dass es in dieser Problematik in der Regel nicht um eine wie auch immer geartete mangelnde Arbeitsbereitschaft geht, sondern dass vielmehr die Frage einer ausreichenden Entlohnung in den Fokus politischer Diskussion gestellt werden muss.

Der Zusammenhang von Branche, Einkommen und Armutsgefährdung in Tirol

Wie gezeigt, gelingt es zahlreichen Haushalten trotz einer hohen oder relativ hohen Erwerbsintensität nicht, die Armutsgefährdungsschwelle zu überschreiten. Dies weist auf einen nicht unbedeutenden Nied-



In Tirol gibt es einen wachsenden Niedriglohnssektor, vor allem im Dienstleistungsbereich.

riglohnssektors hin, in dem die Einkommen teilweise so gering sind, dass Armut trotz Arbeit nicht vermieden werden kann.

Betrachtet nach Jahresbruttoeinkommen (ohne Haushaltsbildung und Sozialleistungen) erzielen rund 17 % der Tirolerinnen und Tiroler ein so niedriges Einkommen, dass sie zu den Working Poor gezählt werden müssen.⁴ Dabei gibt es jedoch massive Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Während nur 7 % der Männer über ein Working Poor-Einkommen verfügen, trifft dies auf ganze 28 % der Frauen zu. Die Gründe dafür sind der höhere Teilzeitanteil und die stärkere Konzentration von Frauen auf Branchen mit einem niedrigen Einkommensniveau.

Auch bei einer ganzjährigen Arbeitsmarktintegration (= mehr als 90 % des Jahres in Erwerbsarbeit) verwischen sich die Unterschiede zwischen Männern und Frauen hinsichtlich der Armutsgefährdung nicht. Nur 3 % der Männer mit einer ganzjährigen Erwerbstätigkeit müssen mit einem Working Poor-Einkommen auskommen. Aber mehr als ein Fünftel der Frauen in Tirol (21 %) erreicht trotz ganzjähriger Tätigkeit kein Einkommen über der Armutschwelle!

Niedriglohnssektoren: Working Poor in Tirol nach Branchen

Beherbergung und Gastronomie

Wie leicht zu vermuten, gibt es einen engen Zusammenhang zwischen der Branche in der eine Person erwerbstätig ist und der Frage, ob ein Einkommen unterhalb der Armutsgefährdungsgrenze erzielt wird. Von den beschäftigungsstarken Branchen der Tiroler Wirtschaft sticht der Bereich der Beherbergung und Gastronomie heraus: rund 31 % der in dieser Branche beschäftigten Personen erreicht kein Einkommen über der Armutschwelle!

Auch hier zeigt sich wieder der deutliche Unterschied zwischen Männern und Frauen: Bei den Männern machen die Working Poor-Einkommen 18 % aller Erwerbstätigen aus, bei den Frauen sind es 40 %. Dies gilt für alle Personen, die mehr als ein halbes Jahr erwerbstätig waren. Wie aber sieht es bei Personen mit einer ganzjährigen Tätigkeit in der Branche aus? Zwar reduziert sich der Anteil der Personen mit einem Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle, dennoch erzielen 22 % der in Beherbergung und Gastronomie aktiven Personen trotz ganzjähriger Tätigkeit kein Einkommen, das sie über die Armutschwelle hebt. Bei den Frauen in der Branche sind es sogar fast 30 %.

mindesten 6 Monate erwerbstätig	Gesamt		Frauen		Männer	
	Anzahl	Anteil WP- Einkommen	Anzahl	Anteil WP- Einkommen	Anzahl	Anteil WP- Einkommen
A - Land- und Forstwirtschaft	944	34%	281	49%	663	28%
B - Bergbau	422	3%	32	18%	390	1%
C - Herstellung von Waren	43.575	6%	12.111	17%	31.464	2%
D - Energieversorgung	2.572	2%	361	8%	2.211	1%
E - Wasservers./ Abfallents.	1.115	7%	207	28%	908	2%
F - Bau	20.482	7%	2.677	31%	17.805	3%
G - Handel	41.492	20%	23.354	31%	18.138	5%
H - Verkehr	17.860	9%	3.346	24%	14.514	5%
I - Beherbergung/ Gastronomie	25.362	31%	15.295	40%	10.067	18%
J - Information/ Kommunikation	3.382	9%	1.072	19%	2.310	5%
K - Finanz- u. Versicherungsl.	8.344	8%	3.924	16%	4.420	1%
L - Grundstücks- u. Wohnungsw.	2.160	19%	1.110	28%	1.050	10%
M - freiberufliche/ techn. DL	10.583	15%	5.190	23%	5.393	7%
N - sonst. wirtschaftl DL	10.215	24%	5.126	37%	5.089	12%
O - öffentliche Verwaltung	35.015	10%	18.783	17%	16.232	2%
P - Erziehung und Unterricht	7.235	15%	3.845	20%	3.390	9%
Q - Gesundheits- u. Sozialwesen	28.019	19%	21.157	23%	6.862	6%
R - Kunst, Unterhaltung u. Erh.	2.492	24%	1.051	35%	1.441	15%
S - sonst. Dienstleistungen	5.370	25%	3.773	31%	1.597	10%
T - Private Haushalte	276	53%	242	57%	34	29%
GESAMT	266.915	15%	122.934	26%	143.981	5%

Tabelle 5: Working Poor in Tirol nach Branchen. Hier dargestellt werden die Anteile der Einkommen pro Branche, die sich unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle befinden. Berücksichtigt werden nur Erwerbstätige die zumindest sechs Monate im Jahr oberhalb der Geringfügigkeitsgrenze beschäftigt waren.

ganzjährig erwerbstätig	Gesamt		Frauen		Männer	
	Anzahl	Anteil WP- Einkommen	Anzahl	Anteil WP- Einkommen	Anzahl	Anteil WP- Einkommen
A - Land- und Forstwirtschaft	578	17%	187	36%	389	8%
B - Bergbau	343	1%	26	11%	317	0%
C - Herstellung von Waren	40.434	5%	11.131	15%	29.282	1%
D - Energieversorgung	2.470	1%	333	6%	2.137	0%
E - Wasservers./ Abfallents.	1.047	6%	196	26%	851	2%
F - Bau	13.983	6%	2.338	28%	11.635	1%
G - Handel	36.791	16%	20.566	27%	16.195	3%
H - Verkehr	15.401	5%	2.681	20%	12.700	2%
I - Beherbergung/ Gastronomie	11.286	22%	6.827	30%	4.435	11%
J - Information/ Kommunikation	3.124	7%	979	16%	2.141	3%
K - Finanz- u. Versicherungsl.	8.021	7%	3.713	14%	4.297	1%
L - Grundstücks- u. Wohnungsw.	1.934	16%	989	24%	937	7%
M - freiberufliche/ techn. DL	9.566	12%	4.660	20%	4.874	4%
N - sonst. wirtschaftl DL	7.916	19%	4.179	31%	3.712	5%
O - öffentliche Verwaltung	33.557	8%	17.750	14%	15.649	2%
P - Erziehung und Unterricht	6.301	10%	3.355	15%	2.928	4%
Q - Gesundheits- u. Sozialwesen	26.005	17%	19.536	21%	6.391	4%
R - Kunst, Unterhaltung u. Erh.	1.977	17%	809	28%	1.158	10%
S - sonst. Dienstleistungen	4.830	21%	3.381	27%	1.436	6%
T - Private Haushalte	245	50%	211	54%	31	26%
GESAMT	225.807	11%	103.844	21%	121.492	3%

Tabelle 6: Working Poor in Tirol nach Branchen. Gleich wie in der Tabelle 5 werden die Anteile von Working Poor-Einkommen je Branche gezeigt. Hier aber werden nur Beschäftigte berücksichtigt, die in einer ganzjährigen Beschäftigung standen.

Der Handel

Auch der Tiroler Handel weist mit 20 % einen hohen Anteil von Personen mit Working Poor-Einkommen auf. Im Handel sind die großen Unterschiede zwischen Männern und Frauen auffällig: Während 31 % der Frauen nur über ein Working Poor-Einkommen verfügen, trifft dies nur auf 5 % der Männer zu. Auch die Tatsache einer ganzjährigen Erwerbstätigkeit ändert die Situation so gut wie gar nicht.

Immer noch 27 % der Frauen erreichen kein Einkommen oberhalb der Armutsgefährdungsschwelle. Bei den Männern trifft dies nur auf 3 % aller ganzjährigen Erwerbstätigen zu. Eine Erklärung könnte die weite Verbreitung von Teilzeittätigkeiten mit niedrigen Wochenstundenzahlen unter den weiblichen Beschäftigten sein. Hinzu kommt noch, dass der Automobilhandel und die Kfz-Werkstätten zum Handel gezählt werden. Diese sind erstens, stark männlich dominiert sind und weisen zweitens ein höheres Einkommensniveau auf.

Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen

Im Wirtschaftsabschnitt der sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen wird eine ganze Reihe verschiedenster Tätigkeiten zusammengefasst: Dies reicht von Reinigungsdiensten, Hausmeister-tätigkeiten, Arbeitskräftevermittlung bis hin zu Securityservices.

Der Anteil von Personen mit einem Working Poor-Einkommen in dieser Branche liegt bei 24 %. Mehr als ein Drittel der Frauen in den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (37 %) muss auf Basis ihrer Bruttoeinkommen zu den Working Poor gezählt werden. Eine Tatsache, die auch auf 12 % der Männer in der Branche zutrifft. Bei ganzjähriger Arbeit verändern sich die Zahlen – zumindest für die Frauen – kaum: noch immer beziehen 31 % der Frauen ein Working Poor-Einkommen. Unter den Männern reduziert sich der Anteil der Personen mit einem Einkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle von 12 % auf 5 %.



Gesundheits- und Sozialwesen

Im Bereich des Tiroler Gesundheitssektors liegt der allgemeine Anteil der Personen, welche ein Working Poor-Einkommen beziehen, bei 19 %. Auch in dieser Branche sind die Frauen mit einem Anteil von 23 % stärker betroffen. Nur 6 % der Männer in diesem Wirtschaftsbereich sind mit einem Niedrigsteinkommen konfrontiert. Im Falle einer ganzjährigen Beschäftigung verändert sich an den Verhältnissen nur wenig. Noch immer erreichen 21 % der Frauen kein Beschäftigungseinkommen über der Armutsgefährdungsschwelle. Bei den Männern liegt der Anteil von Working-Poor-Einkommensbeziehern bei 4 %.

Der Gegensatz: Herstellung von Waren

Deutlich besser zeigt sich die Situation in der Tiroler Industrie und im Gewerbe. Der generelle Anteil an Personen mit einem Einkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle lag bei vergleichsweise niedrigen 6 %. Zwar waren die Frauen in der Branche mit einem Working Poor-Einkommensanteil von 17 % noch immer deutlich stärker betroffen als die Männer (2 %), aber beide Anteile lagen zum Teil deutlich unter dem generellen Tiroler Durchschnitt (Frauen: 26 %, Männer: 5 %).

Bei einer ganzjährigen Beschäftigung veränderte sich der Anteil der Frauen mit einem Einkommen unterhalb der Working Poor-Schwelle nur wenig und lag bei 15 %. Ganzjährig beschäftigte Männer mit einem Working Poor-Einkommen gibt es fast gar nicht: Nur auf 1 % der in Gewerbe und Industrie beschäftigten Männer traf dies zu.

Die unterschiedlichen Typen von Armutsgefährdung

Um nach der empirischen Auswertung des Zahlenmaterials einen praxisrelevanten Bezug zu diesem Thema herzustellen, wurden vom IHS in weiterer Folge zahlreiche Interviews sowohl mit Experten von Unterstützungseinrichtungen als auch mit armutsgefährdeten Erwerbstätigen durchgeführt. Die Zielset-



zung dieser Interviews war die Lebensumstände von Betroffenen aus der Perspektive von Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen zu beleuchten sowie den erforderlichen Unterstützungsbedarf in finanziell prekären Situationen zu ermitteln. Zudem wurden Interviews mit 22 Menschen in einer Working Poor-Situation durchgeführt, um ein genaueres Verständnis dafür zu entwickeln, wie die unterschiedlichsten Lebens- und Berufsbiografien zur Lebenslage Armut trotz Erwerbstätigkeit geführt haben. Aus diesen Interviews leitete das IHS vier unterschiedliche Typen von Working Poor ab.

Charakteristisch für den ersten Typus ist, dass der Zustand der Armutsgefährdung durch einen massiven Umbruch zustande gekommen ist. Eine plötzlich auftretende Krise wie eine Krankheit oder ein Pflegefall in der Familie lässt sich mit den vorherrschenden Anforderungen am Arbeitsplatz nicht mehr vereinen. Trotz einer stetigen Verschlechterung der finanziellen Lage besteht aber eine Perspektive zur Verbesserung der Erwerbssituation, wodurch die Armutsbetroffenheit eher als vorübergehender Zustand mit Ablaufdatum wahrgenommen wird. Für die Zeit nach der Überwindung der Krise können bereits passende Arbeitsplatzoptionen vorhanden sein, wodurch die Herstellung des existenzsichernden Vorkrisenzustandes erlangt werden kann. Dies kann entweder durch die Wiederaufnahme einer (Vollzeit-)Beschäftigung, aber auch durch die Erschließung alternativer Einkommensquellen oder einer beruflichen Neuorientierung erfolgen.

Ein einschneidendes Ereignis ist auch für Typ zwei der Grund der Armutsgefährdung. Der Krisenauslöser könnte die Gefährdung der Existenz beispielsweise durch den Verlust der Arbeitsplatzes oder der Wohnung herbeiführen, wodurch die Betroffenen in konstanter finanzieller Unsicherheit leben. Im Unterschied zum ersten Typ besteht selbst nach der Überwindung der akuten Krise kaum eine Perspektive, ein existenzsicherndes Einkommen zu erzielen. Aufgrund mangelnder beruflicher Qualifikationen, Alter, gesundheitlicher Beeinträchtigungen oder Betreuungspflichten werden diese Personen häufig gezwungen Tätigkeiten in Niedriglohnbranchen mit unstabilen Beschäftigungsverhältnissen aufzunehmen.

Entgegen den bisherigen Klassifizierungen liegt beim dritten Typ eine kontinuierliche Betroffenheit von Armut vor. Es handelt sich dabei beispielsweise um Personen, die aufgrund von Betreuungspflichten zeitlich eingeschränkt sind oder den Voraussetzungen des Arbeitsmarktes weitgehend nicht entsprechen. Die eingeschränkte Verfügbarkeit, aber auch die mangelnde Mobilität zur Arbeitsplatzaufnahme kann zur alternativlosen Aufnahme prekärer Beschäftigungsverhältnisse führen. Unerwartete Ausgaben können somit teilweise nicht finanzierbar sein. Gleichzeitig scheint der Aufbau einer soliden finanziellen Existenz und von stabilen Wohnverhältnissen nicht möglich zu sein. Ein nachhaltiger Ausstieg aus der Armutsfalle durch einen Arbeitsplatzwechsel oder Veränderungen der derzeitigen Arbeitsverhältnisse ist nur extrem schwer realisierbar. Soziale Netzwerke oder fa-

miliäre Unterstützungen leisten allerdings kurzfristige Entlastungen oder Ersparnisse der Lebenserhaltung.

Eine permanente Armutsgefährdung liegt auch bei Typ vier vor. Nicht selten wird der Grundstein für die Armutskarriere aufgrund schulischer oder familiärer Vernachlässigung sowie aufgrund eines vorzeitigen Schulabbruches bereits in der früheren Kindheit gelegt. Viel mehr als bei den anderen Typen ist die vorherrschende Armutsgefährdung somit nur im Kontext der individuellen Lebensbiografie erklärbar. Der Einstieg in den Arbeitsmarkt erfolgt fast ausnahmslos in Niedriglohnbereichen. Sowohl die Berufs- als auch die Armutskarriere verlaufen ohne große Einbrüche, aber auch ohne reale Verbesserungsmöglichkeiten.

Exkurs: Der Kostentreiber Wohnen in Tirol⁵

Hält man sich die seit einigen Jahren rasant ansteigende Entwicklung der Wohnkosten in Tirol vor Augen, fügen die Ergebnisse der jährlichen EU-Studie zur Erfassung der Einkommen und Lebensbedingungen (EU-Silc) der Working Poor Diskussion eine zusätzliche brisante Komponente hinzu. Denn aus den EU-Silc-Daten lässt sich schließen, dass die Berücksichtigung der Wohnkosten insbesondere zu Lasten niedriger Einkommensbezieher einen negativen Umverteilungseffekt ergibt. Die sogenannte „S80/S20-Quote“ gibt Auskunft darüber, um wie viel Mal höher die Summe der Einkommen jener 20 % der Bevölkerung mit dem höchsten Einkommen, gegenüber jenen 20 % mit dem geringsten Einkommen ist. Auf der Ebene der Bruttoeinkommen errechnet sich im Zeitraum 2013-2015 für Tirol eine S80/S20 Quote von 8,61. Die reichsten 20 % der Tiroler Haushalte verfügten in dieser Zeitspanne im Durchschnitt also

um ein 8,61 Mal höheres Bruttoeinkommen als die ärmsten 20 %. Aufgrund der progressiven Besteuerung sinkt diese Quote bei der Betrachtung der Nettoeinkommen auf 6,75. Fließen schlussendlich aber auch die Kosten für das Wohnen in diese Analyse mit ein, manifestiert sich der bereits angesprochene negative Umverteilungseffekt in einem Anstieg der S80/S20 Quote auf 8,12. In Tirol - sowie in ganz Österreich auch - wird der positive Umverteilungseffekt des österreichischen Steuersystems somit unter Berücksichtigung der Wohnkosten wieder fast gänzlich zu Nichte gemacht.

Fazit

Um Menschen die Schaffung eines existenzsichernden Einkommens zu ermöglichen sind sowohl Änderungen auf struktureller als auch auf der konkreten Handlungsebene der Individuen unerlässlich. Auf struktureller Ebene sind Niedriglohnbeschäftigung, diskontinuierliche und atypische Beschäftigungsverhältnisse des Haushaltes nach wie vor die ausschlaggebenden Gründe für eine Armutsbetroffenheit trotz Erwerbsarbeit. Des Weiteren bringen die Studienergebnisse des IHS bezüglich der Analyse einzelner Branchen klar zum Ausdruck, dass Tirol mit einem wirtschaftlichen Strukturproblem konfrontiert ist. Denn jene Branchen, die in Tirol überdurchschnittlich stark ausgeprägt sind, bringen auch einen überdurchschnittlichen Anteil an Working Poor hervor. Hier muss in der Tiroler Standortpolitik danach getrachtet werden, eine möglichst diversifizierte Wirtschaftsstruktur in alle Landesbereiche zu bringen. Der Strukturwandel in der Wirtschaft geht immer mehr in Richtung tertiärer Sektor, zu einem größeren Anteil an Dienstleistungen. Im Hinblick auf die Prob-



lematik der Working Poor ist diese Entwicklung kritisch zu betrachten. Denn damit wird auch der Niedriglohnsektor in Tirol vergrößert.

Ein weiterer Hebel ist die Lohnpolitik. Hier haben die Sozialpartner mit der kürzlich erzielten Einigung auf eine stufenweise Anhebung des Mindestlohnes bis 2020 auf € 1.500,- brutto pro Monat einen Schritt in die richtige Richtung getan. Weitere müssen aber folgen, will man die Einkommen auf ein ausreichendes Niveau bringen.

Aufgrund der Vielschichtigkeit der Verursachungsbeziehungen und der Problemlagen müssen Maßnahmen auf der Ebene der Einzelperson oder des Haushaltes stark individualisiert sein. Hier wird es notwendig sein, einen breiten Einsatz von Case-Management-Ansätzen anbieten zu können. Wie immer in solchen Kontexten, wird eine der Hauptschwierigkeiten, die es zu überwinden gilt, die Erreichung der Zielgruppe(n) sein. Lösungsansätze müssen außerdem die verschiedensten Lebensbereiche umfassen. Im Falle eines Schuldenregulierungsverfahrens könnte beispielsweise gleichzeitig ein Weiterbildungsplan ausgearbeitet werden, um eine mittel- bis langfristige Existenzsicherung nach der erfolgreichen Schuldenregulierung zu gewährleisten.

Zweifellos existiert in Tirol bereits eine große Bandbreite an Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen, wodurch die Schaffung einer weiteren, sich ausschließlich der Working Poor Thematik annehmenden Institution sicherlich nicht zielführend ist. Eine stärkere Bewusstseinsbildung über die unterschiedlichsten Verursachungsbeziehungen der Working Poor wäre ein erster Schritt zum notwendigen Ausbau institutioneller Kooperationen, wodurch Betroffenen Informationen über ein den individuellen Bedürfnissen angepasstes Netz an zentralen oder weiterführenden Anlaufstellen zur Verfügung gestellt werden könnte.

¹ Alle Zahlen so nicht anders angegeben beziehen sich auf die Studie des IHS „Working Poor in Tirol“ (2017)

² vgl. IHS (2017), S. 14

³ Einige der Merkmale können aufgrund datentechnischer Gründe nicht auf der Ebene des Bundeslandes ausgewiesen werden. Dies gilt z.B. für die Haushaltstypen.

⁴ Die nun folgenden Prozentangaben weichen von den am Anfang des Artikels genannten etwas ab, da das IHS für eine detaillierte Analyse der Tiroler Situation einen eigenen Datensatz aufbaute.

⁵ Die Daten zum Thema Wohnen stammen aus: Amt der Tiroler Landesregierung (2017, Hrsg.) „Armut und soziale Eingliederung in Tirol: Ergebnisse aus EU-SILC 2013 bis EU-SILC 2015“.

Literatur

Titelbach, Fink, Leitner, Pessl - Institut für Höhere Studien (IHS), 2017: Working Poor in Tirol (Studie im Auftrag des Landes Tirol im Rahmen der ESF-Strategie Tirol 2020)

verfügbar unter: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/arbeit-wirtschaft/arbeit/arbeitsmarktfoerderung/downloads/Dateien_ab_2015/IHS-Endbericht_WorkingPoor_20170626.pdf

Stadler, Kaiser - Landesstatistik Tirol: Armut und soziale Eingliederung in Tirol - Ergebnisse aus EU-SILC 2011 bis EU-SILC 2013, 2015



cc Gerard Van der Leun

Wer Hilfe braucht...

Seit acht Jahren hilft der Unterstützungsfonds der Arbeiterkammer Tirol
in Not geratenen Menschen

Der Unterstützungsfonds der Arbeiterkammer Tirol wurde im Jahr 2009 von Präsident Erwin Zangerl ins Leben gerufen. Welche konkreten Hilfestellungen werden den um Rat suchenden Personen angeboten?

Wir sind eine Anlaufstelle für AK Mitglieder in sozial besonders berücksichtigungswürdigen Situationen, die aufgrund eines unvorhersehbaren Ereignisses unverschuldet in eine akute Notlage geraten sind. Das Team des AK Unterstützungsfonds berät und begleitet Menschen bei der Bewältigung von persönlichen und familiären Schwierigkeiten.

In enger Zusammenarbeit mit einem stark agierenden Netzwerk von privaten sowie öffentlichen Hilfseinrichtungen und Organisationen, können wir eine rasche und unbürokratische Unterstützung anbieten. Seit der Gründung des Unterstützungsfonds wurden bereits nahezu 6.000 Anträge positiv bearbeitet und in Not geratene Mitglieder mit 2,5 Millionen Euro unterstützt.

Direkte finanzielle Zuwendungen der AK Tirol an ihre Mitglieder wurden in den letzten Jahren beim Unterstützungsfonds gebündelt und ausgebaut. In welchen Notfällen kann der Unterstützungsfonds seinen Mitgliedern finanziell unter die Arme greifen?

Wie bereits angesprochen, besteht je nach individueller Notsituation die Möglichkeit zu einer einmaligen finanziellen Hilfe. Außerdem kann eine Einmalzahlung für offene Jahresendabrechnungen aus den zur Verfügung stehenden Mitteln des Strom- oder Gas Härtefonds beantragt werden. Im Bereich der Wohnraumbeschaffung bietet die Arbeiterkammer den Mitgliedern ein zinsfreies Darlehen an, das nach den derzeit geltenden Richtlinien bis zu 7.000 Euro betragen kann. Zu guter Letzt greift die AK Tirol Menschen in besonders berücksichtigungswürdigen Situationen rund um die Weihnachtsfeiertage mit einem einmaligen Zuschuss von 50 Euro unter die Arme. Hierzu gelten die Einkommensgrenzen der jeweils gültigen

Ausgleichszulagenrichtsätze. Anträge können ab Oktober bis kurz vor Weihnachten beim Unterstützungsfonds eingebracht werden.

Die Ursachen für Notlagen können sehr vielschichtig sein. Welche Lebensumstände veranlassen Menschen, bei der AK Tirol um finanzielle Hilfe anzusuchen?

Notlagen stellen oft eine Verkettung mehrerer Umstände dar. Hohe Miet- und Lebenshaltungskosten, gesundheitliche Einschränkungen oder Therapiekosten sind unter anderem die häufigsten Ursachen. Besonders tragisch gestalten sich familiäre Schicksalsschläge wie eine plötzliche schwere Krankheit, Arbeitsunfähigkeit oder der Tod eines Familienmitgliedes. Diese unvorhersehbaren Notlagen führen bei immer mehr Menschen zu finanziellen Engpässen. Neben dieser raschen und möglichst unbürokratischen Soforthilfe versuchen wir, unseren Mitgliedern und deren Angehörigen aber auch bei der praktischen Bewältigung ihrer prekären Lebenssituation mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und bemühen uns um eine nachhaltige Lösung ihrer persönlichen Anliegen.

Der AK Unterstützungsfonds hat sein Netzwerk mit anderen Hilfseinrichtungen in den letzten Jahren sehr stark ausgebaut. Wie klappt diese Kooperation im Sinne der Betroffenen?

Ein funktionierendes Netzwerk ist unabdingbar. Die Vielschichtigkeit der vorliegenden Problemlagen erfordert neben einer möglichen finanziellen Unterstützung auch eine gezielte Betreuung der Betroffenen. Daher gibt es verschiedenste Einrichtungen und Hilfsorganisationen, die ihr Beratungsprofil auf die individuellen Bedürfnisse der Hilfesuchenden ausgelegt haben. Auch wir nutzen unser Netzwerk, um die Rat- und Hilfesuchenden gezielt auf andere Einrichtungen hinzuweisen.

Beispielhaft für ein funktionierendes Netzwerk sei hier der Strom- und Gashärtefonds der AK Tirol zu erwähnen. Hier wird im Falle offener Jahresendabrechnungen mit den Einrichtungen Netzwerk Tirol hilft, Tiroler Hilfswerk, Innsbrucker Hilfswerk, Frauen helfen Frauen oder Rettet das Kind kooperiert. Um die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Organisationen und Einrichtungen laufend zu vertiefen, organisiert die AK Tirol alljährlich das sogenannte „Josefi-Treffen“. Vertreter diverser sozialer Vereine und Organisationen tauschen sich dabei in der AK Tirol über aktuelle Probleme in den Bereichen Wohnen, Gesundheit oder Familie aus. Der Gedanken-

austausch sowie die Problemlagen der Arbeitnehmerfamilien und zukunftsfähige Lösungsvorschläge zur Armutsprävention stehen dabei im Vordergrund.

Die Lebensumstände sowie die Berufs- und Ausbildungschancen unterscheiden sich oft wesentlich je nachdem, ob man in der Stadt oder am Land lebt. Gibt es unterschiedliche Problemlagen von Menschen in der Stadt und am Land?

Am Land spielen Fragen der Mobilität eine stärkere Rolle als in der Stadt. Am Land ist man oftmals auf ein eigenes Auto angewiesen, um rechtzeitig zum Arbeitsplatz zu gelangen. Auch Kinderbetreuungseinrichtungen sind nicht überall in unmittelbarer Nähe des Wohnortes erreichbar. So kann es vorkommen, dass dringend notwendige Auto-Reparaturen für manche AK Mitglieder nicht leistbar sind. Die Betroffenen sehen sich ohne fahrbaren Untersatz sogar mit dem Verlust des Arbeitsplatzes konfrontiert.

In der Stadt hingegen stellen die hohen Wohnungskosten häufig die größte finanzielle Herausforderung dar. Wenn ein Großteil des verfügbaren Einkommens für den Bereich Wohnen ausgegeben werden muss, wird die laufende Lebenserhaltung zu einem monatlich wiederkehrenden finanziellen Problem. Das sind die Lebensrealität, mit denen die Mitarbeiter im AK Unterstützungsfonds täglich konfrontiert sind.

Stichwort Wohnen: Tirol ist trauriger Spitzenreiter was die Kosten dafür betrifft. Untersuchungen belegen, dass Menschen in Tirol zur Deckung des Wohnbedarfes wesentlich tiefer in Tasche greifen müssen als in anderen Bundesländern. Welche Rolle spielt das Thema Wohnen beim AK Unterstützungsfonds?

Wie bereits angesprochen, zählt das teure Wohnen zu den häufigsten Problemfällen beim Unterstützungsfonds. In einer von uns kürzlich durchgeführten Erhebung gaben 52 Prozent der von uns bereits einmal unterstützten Personen an, dass sie in diesem Bereich stärkere Hilfe benötigen. Aber nicht nur vom Unterstützungsfonds, sondern auch von der Politik, die entsprechend bessere Rahmenbedingungen schaffen muss. Beinahe täglich wenden sich bereits von Delogierung bedrohte Personen an unsere Berater im Unterstützungsfonds. Gemeinsam mit der Delogierungsprävention Tirol und anderen Hilfseinrichtungen des Landes sind wir um eine Gesamtlösung bemüht. Wir raten den betroffenen Personen, entsprechende Einrichtungen frühzeitig aufzusuchen, damit wir rechtzeitig reagieren können und einzelne Schicksalsschläge vorab verhindern können. Auch in



**Tagtäglich in seiner Arbeit mit dem Phänomen Armut konfrontiert:
Christian Lezuo vom Unterstützungsfonds
der Arbeiterkammer Tirol**

diesem Bereich haben wir im Verlauf der letzten Jahre ein sehr gut funktionierendes Netzwerk aufgebaut.

Die vorhin angesprochene Erhebung ergab, dass sich 40 % der Befragten dauerhaft immer wieder in Notsituationen befinden. Wo müsste man in Zukunft ansetzen, um diesen Menschen ein langfristiges Entkommen aus der Armutsfalle zu ermöglichen?

Unvorhergesehene Ereignisse können kurzfristig ein großes finanzielles Loch in das jeweilige Haushaltsbudget reißen. Viele Menschen versuchen dies über Monate ohne Unterstützung selbst wieder irgendwie in den Griff zu bekommen. In vielen Fällen reicht eine einmalige finanzielle Unterstützung leider nicht aus, um die prekäre Situation nachhaltig entlasten zu können. In Zukunft wird es erforderlich sein, genügend personelle Ressourcen zur Verfügung zu stellen, die die betroffenen Personen problemübergreifend begleiten.

Natürlich braucht es auch den entsprechenden Willen der Betroffenen, ihre finanzielle Situation wieder in den Griff zu bekommen. Aber auch die Politik ist gefordert: Im Bereich der Mietzinsbeihilfe müssen endlich einheitliche Regelungen geschaffen werden. Je nach Aufenthaltsdauer in einer Gemeinde besteht ein Anspruch auf Mietzinsbeihilfe entweder bereits nach einem oder aber erst nach fünfzehn Jahren. Ist nun beispielsweise ein beruflich bedingter Um-

zug von Wörgl (Anspruch nach 3 Jahren) in das rund 32 Kilometer entfernte St. Johann in Tirol (Anspruch nach 10 Jahren) erforderlich, entsteht unter der Annahme völlig identer Einkommens- und Ausgaben-situationen durch den Wegfall der Mietzinsbeihilfe plötzlich ein unerwartete hohe finanzielle zusätzliche Belastung. Diese Regelung ist weder logisch nachvollziehbar noch fair.



Zahlen sind nicht alles!

Wer die Bedeutung von Working Poor verstehen will,
muss hinter die Zahlen blicken.

Als langjähriger Arbeitspendler altert man natürlich mit den „Zugskolleginnen und – kollegen“ mit. Und erfährt gleich einmal, dass die oder der jetzt in Pension gegangen sei. Und was hört man von den jungen PensionistInnen? Zuerst Enkelgeschichten, dann was sie jetzt tun. Und dann, wie es mit der Arbeit war. Wie wichtig ihre Tätigkeit war, was die „Chefitäten“ zum Abschied gesagt hätten und dass sie noch immer mit einigen KollegInnen in Kontakt seien. Da kommt etwas zum Ausdruck, was man den Sinn der Arbeit, des Finanzierenkönnens des eigenen und des familiären Lebens nennen könnte. Ein Stück Eigenständigkeit, ein Stück unverzichtbarer Identität.

Darüber ist schon genug geschrieben worden. Aber: es muss auch bedacht werden, in welcher Identitätssituation sich jene befinden, die keine Arbeit finden. Die von „Vollzeit“ nicht leben können, die nur zeitweise beschäftigt werden, meist in Hilfsdiensten. Oder sich von Projekt zu Projekt hanteln müssen, ohne 13.

Und 14., ohne arbeitsrechtliche Ansprüche. Die über ihre zukünftige Pension gar nicht reden wollen – da wird dann Working Poor zu „Old – Age – Poverty“. Altersarmut.

Es soll gesagt werden: all das – der Lebenssinn der Arbeit, die Eigenständigkeit durch entsprechendes Einkommen, die Identität – das ist in den sozial – und wirtschaftsstatistischen Zahlen kaum ausdrückbar. Die Zahlen sind für die Bekämpfung – hier der hohen Working Poor – Realität in Tirol (17 Prozent!!) unbedingt notwendig. Aber sie sind nicht alles – es geht auch um den Sinn von Arbeit im persönlichen Leben.

Lohnnebenkosten – das ist konkrete soziale Sicherheit!

Die unheilige Allianz, Konsequenz von Working Poor mit der Altersarmut ist schon angesprochen worden. Wie kurzsichtig und populistisch - unverantwortlich sind dann da die Vorstöße für die Senkung der „Lohn-



Dr. Lothar Müller beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit den Themen Armut und Arbeit.

nebenkosten“! Ihre Senkung bedeutet v.a. weniger Absicherung von Pension und Gesundheit, Arbeitslosigkeit und Unfall. Es ist die Schwächung jenes Grundnetzes, das sozialen Frieden durch verlässliche soziale Sicherheit zur Folge hat. Und das soll Österreich aufs Spiel setzen? Aus ethischer Sicht ist auf diesen Zusammenhang ebenso hinzuweisen wie auf die gerechte Verteilung von Arbeit und auf die politischen Handlungserfordernisse.

Die Sozialressorts allein schaffen es nicht!

Wenn die Working Poor - Studie – Tirol davon schreibt, dass die „Bedarfe (der Working Poor)... in der Regel über einzelne Bereiche hinaus (gehen)“, dann gilt dafür: Politik und Verwaltung müssen amts- und kompetenzübergreifend tätig werden. Working Poor, unsichere Lebensverhältnisse, Armut und Armutsgefährdung – das ist nicht nur Sache der Sozialressorts! Das betrifft Bildung, Standortpolitik, Wohnen usw. ebenso.

Was das Land betrifft: es soll sich schleunigst eine Reform der Geschäftsordnung der Landesregierung leisten – die Armutsgefährdung ist Sache der Gesamtregierung. Es ist nur kompetenzübergreifend zu bearbeiten – glaubt das endlich einmal! Siebzehn Prozent unserer Landsleute leben in dieser Situation! Mit ihren Kindern! Was da an Potenzial für den „Standort Tirol“ verloren geht. Die Studie spricht auch vom Aufbau spezieller Beratungskapazitäten. Das ist angesichts der hohen Working Poor – Zahl“ auch völlig einsichtig. Was aber mitbedacht werden muss-

te: die Folgen der Erwerbsarmut für das Leben nach der „Arbeitsphase“. So engagiert und gutgemeint etwa überdurchschnittliche Pensionserhöhungen bei geringen und niedrigen Pensionen auch sein mögen – es ist zu wenig!

Mehr AK für die persönliche soziale Sicherheit!

Die Pensionen stehen in direktem Zusammenhang mit dem Arbeitsleben – sie gehörten also konsequenterweise auch in den Bereich der Arbeiterkammern. Diese gehören in den Seniorenbeirat der Bundesregierung hinein. Der Zusammenhang zwischen dem sog. „Erwerbsleben“ und der Pension rechtfertigt diese Forderung. Also: nicht weniger AK, wie dies etliche wünschen, sondern mehr AK! Wer glaubt, mit der Einsparung des solidarischen AK – Beitrages (in Tirol durchschnittlich € 6,99 pro Monat) ein Mehr an Freiheit zu gewinnen – der wird mit einem dicken Minus an persönlicher sozialer Sicherheit aufwachen. Denn das kann sehr schnell gehen.



Wer hilft wie in Tirol?

Eine Übersicht über Beratungs- und Anlaufstellen

Unterstützungsfonds der Arbeiterkammer Tirol

Schöpfstr. 2, 6020 Innsbruck
(Postadresse: Maximilianstr. 7,
6020 Innsbruck)

tirol.arbeiterkammer.at

Einmalige finanzielle Unterstützung bei unverschuldeter Notlage, Wohnungsdarlehen, einmaliger Zuschuss zu offenen Jahresrechnung für Strom oder Gas in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen, Weihnachtsunterstützung.

Tiroler Hilfswerk

Abteilung Soziales beim Amt der
Tiroler Landesregierung
Michael-Gaismair-Str. 1
6020 Innsbruck

www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/fonds/hilfswerk

Einmalige Unterstützung hilfsbedürftiger TirolerInnen in Notlagen. Insbesondere Unterstützung bei Nachforderung von Betriebskosten sowie für Strom- und Heizkosten, Gewährung von einmaligen Überbrückungshilfen für den Lebensunterhalt, Gewährung von Heizkostenzuschüssen.

Netzwerk Tirol hilft

Büro Landeshauptmann
Eduard-Wallnöfer-Platz 3
6020 Innsbruck

<https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/netzwerk/>

Finanzielle Unterstützung bei unvorhersehbarer, unverschuldeter Notsituation.

Rettet das Kind

Krippengasse 5
6020 Innsbruck

<http://www.rettet-das-kind-tirol.at/>

Unterstützung für in Not geratene Familien, soweit Kinder betroffen sind (Soforthilfe, Weihnachtshilfe, Lernhilfe, Leihoma-Vermittlung, Patenschaftsprojekte sowie notfall-psychologische Hilfe).

Frauen helfen Frauen

Museumstraße 10
6020 Innsbruck

<http://www.fhf-tirol.at/>

Beratungseinrichtung für Frauen in Tirol. Angeboten werden juristische, psychosoziale und finanzielle Beratungen. Gespräche können anonym erfolgen und sind kostenlos. Im Frauenhaus finden bis zu 8 Frauen und deren Kinder Schutz und Unterkunft. Daneben werden drei Übergangswohnungen geführt. Im Rahmen der ambulanten Familienbetreuung werden Familien vor Ort und über einen längeren Zeitraum unterstützt.

Caritas Beratungszentrum

Heiliggeiststraße 16
6020 Innsbruck

<https://www.caritas-tirol.at/>

Information zu verschiedensten sozialen Problemlagen, Sozialberatung, finanzielle Hilfeleistungen.

**Unterstützungsfonds der
Tiroler Gebietskrankenkasse**

Klara-Pölt-Weg 2
6020 Innsbruck

<https://www.tgkk.at/>

Der bei der Tiroler Gebietskrankenkasse eingerichtete Unterstützungsfonds dient dem Zweck, in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen Unterstützung zu gewähren.

**Unterstützungsfonds der
Pensionsversicherungsanstalt**

Ing.-Etzel-Straße 13
6020 Innsbruck

<http://www.pensionsversicherung.at/>

Die Pensionsversicherungsanstalt hat zur finanziellen Unterstützung von Pensionisten und Versicherte für besonders berücksichtigungswürdige Fälle (unverschuldete Notlage durch ein unvorhersehbares Ereignis) einen Unterstützungsfonds eingerichtet.

DOWAS - Durchgangsort für Wohnungs- und Arbeitssuchende

Leopoldstraße 18
6020 Innsbruck

<http://www.dowas.org/>

Angebote der Beratungsstelle richten sich an Menschen, die im Zusammenhang mit Arbeits- und Wohnungssuche, bei der Abklärung finanzieller Ansprüche und Kontaktaufnahme mit Ämtern und Behörden Beratung und Unterstützung benötigen.

DOWAS CHILLOUT

Heiliggeiststraße 8
6020 Innsbruck

<http://www.dowas.org/>

Niederschwellige Einrichtung für wohnungslose Jugendliche oder junge Erwachsene die sich in unterschiedlichen Problemlagen befinden und Unterstützung benötigen. Unter einem Dach vereint das Chill Out drei Bereiche: eine Anlaufstelle, eine Beratungsstelle und einen Übergangsbereich.

DOWAS für Frauen

Adamgasse 4/2
6020 Innsbruck

<http://dowas-fuer-frauen.at/>

Anlaufstelle für Frauen in Notlagen. Angeboten werden diverse Beratung und Hilfestellungen bezüglich der Existenzsicherung.

Verein für Obdachlose

Kapuzinergasse 43
6020 Innsbruck

<http://obdachlose.at/>

Beratung und Betreuung von Wohnungslosen und von MieterInnen, die aufgrund hoher Mietrückstände von Wohnungslosigkeit bedroht sind. Einrichtungen des Vereins sind die Beratungsstelle Delogierungsprävention, Teestube, Barwo, Betreutes Wohnen, Streetwork, Kleidung „im Bogen“ und Rehaprojekt Lama.

**Beratungsstelle
Delogierungsprävention**

(zum Verein für Obdachlose gehörig)
Kapuzinergasse 43
6020 Innsbruck

Beratung und Unterstützung für MieterInnen, die aufgrund hoher Mietrückstände von einer möglichen Delogierung bedroht sind. Ziel ist es, den Erhalt der Wohnung sicherzustellen oder Alternativen zu erarbeiten.

Schuldnerberatung

Wilhelm-Greil-Straße 23/5
6020 Innsbruck
(weitere Standorte in Imst und Wörgl)

<https://www.sbtirool.at/>

Staatlich anerkannte Stelle zur Schuldnerberatung. Professionelle Betreuung bei Ver- oder Überschuldung. Durchführung von Schuldenregulierungsverfahren sowie die finanzielle Betreuung der Betroffenen während dieses mehrjährigen Verfahrens.

TISO - Tiroler Sozialmarkt - gem. Lebensmittelversorgungs GmbH

Adamgasse 13-15
6020 Innsbruck

<http://www.tiso.at/>

Einkaufsberechtigte können in diesem Supermarkt zu günstigen Preisen Grundnahrungsmittel einkaufen.

PSP Tirol - Psychosozialer Pflegedienst

Schmiedtorgasse 5/ II
6060 Hall in Tirol

<https://www.psptirol.org/>

Beratung für Menschen mit psychischen Erkrankungen oder Beeinträchtigungen beispielsweise aufgrund existenzbedrohender Lebensumstände. Angeboten werden Hilfestellungen zur Alltagsbewältigung oder arbeitsrehabilitative Maßnahmen.

Fit2Work

Werner von Siemensstraße 7
6020 Innsbruck
weitere Standorte in Imst, Kirchbichl,
Lienz und Reutte

<http://www.fit2work.at/home/>

Beratung und Unterstützung im Umgang mit gesundheitlichen Problemen am Arbeitsplatz. Das Angebot richtet sich an ArbeitnehmerInnen mit gesundheitlichen Problemen im aufrechten Dienstverhältnis und Personen welche ihren Arbeitsplatz aus gesundheitlichen Gründen verloren haben.

Arbeitsassistenz Tirol gGmbH

Fürstenweg 80
6020 Innsbruck

<http://arbas.at/>

Für Menschen, die aufgrund einer Beeinträchtigung eine Begleitung auf dem Weg zu einer bestmöglichen Teilnahme am Arbeitsleben wünschen.

ZEMIT - Zentrum für MigrantInnen in Tirol

Andreas-Hofer-Straße 46
6020 Innsbruck

<https://www.zemit.at/>

Information und Beratung für ausländische ArbeitnehmerInnen und deren Familienangehörige, Eingebürgerte und anerkannte Flüchtlinge. Beratungs- und Betreuungsangebot richtet sich an alle Altersgruppen.

Verein Multikulturell

Andreas-Hofer-Straße 46/ 1. Stock
6020 Innsbruck

<http://www.migration.cc/>

Verein zur Förderung des interkulturellen Dialogs mit dem Hauptziel die berufliche und soziale Integration von MigrantInnen zu fördern. Das Angebot umfasst unter anderem Bildungs- und Berufsberatung für jugendliche MigrantInnen, Bewerbungstraining, Sprach- und Computerkurse und Familienberatung.

Sozialministeriumservice

Herzog-Friedrich-Straße 3
6020 Innsbruck

<https://www.sozialministeriumservice.at/>

Das Sozialministeriumservice als Behörde des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz ist Anlaufstelle für Menschen mit Assistenzbedarf. Der Schwerpunkt liegt in der beruflichen Inklusion von Menschen mit Behinderung, gesundheitlicher Beeinträchtigung und/oder Benachteiligung.

**Abteilung Gesellschaft und Arbeit
Amt der Tiroler Landesregierung**

Heiliggeiststraße 7
6020 Innsbruck

<https://www.tirol.gv.at/>

Aufgabe ist unter anderem die ArbeitnehmerInnen- und Arbeitsmarktförderung. Die Leistungen umfassen zum Beispiel Ausbildungsbeihilfen, Fachkräfteförderung, Förderungen im Bildungsbereich (Bildungsgeld-update).

**amg tirol
Tiroler Arbeitsmarktförderungs
GmbH**

Wilhelm-Greil-Straße 15
6020 Innsbruck

<http://www.amg-tirol.at/>

Koordinations-, Kontakt- und Anlaufstelle für Einrichtungen am Tiroler Arbeitsmarkt. Unter anderem zuständig für Arbeitsstiftungen.

bildungsinfo tirol

(zur amg tirol gehörig)
Wilhelm-Greil-Straße 15
6020 Innsbruck
(weitere Standorte und Beratungstage
in allen Tiroler Bezirken)

<http://www.amg-tirol.at/content/bildungsinfo-tirol>

Anlaufstellen für alle Fragen zum Thema Bildung und Beruf, Unterstützung im Bereich der Orientierung und Qualifizierung.

**Bildungsberatung Österreich
Netzwerk Tirol**

0800 500 820

<http://www.bildungsberatung-tirol.at/>

Überinstitutionelles Netzwerk bestehend aus 19 Beratungseinrichtungen, die an über 80 Standorten Bildungs- und Berufsberatung für verschiedene Zielgruppen anbieten.

Bilderquellen

Fast food Kebab by YJ Khaw

<https://flic.kr/p/9aCMmy>

CC BY-NC-ND 2.0

Waitress by Tyler Dvorak

<https://flic.kr/p/8KLf5p>

CC BY 2.0

Supermarket by Simon Helle Nielsen

<https://flic.kr/p/Z7CeL>

CC BY 2.0

McGermany by Adi Wräck

<https://flic.kr/p/HLsJwF>

CC BY-ND 2.0

Familie in deinen Händen by Gerard Van der Leun

<https://flic.kr/p/9svFmA>

CC BY-NC-ND 2.0

Stars and Sausages by Fred Mancosu

<https://flic.kr/p/anN978>

CC BY-ND 2.0

Backstage by Fred Mancosu

<https://flic.kr/p/8mtA3z>

CC BY-ND 2.0

The Burger Twins by Spyros Papaspyropoulos

<https://flic.kr/p/eFqVKC>

CC BY-NC-ND 2.0

Protective by Giuseppe Milo

<https://flic.kr/p/pay8wE>

CC BY 2.0

Bilder ohne Urheberverweis sind lizenzfrei.



Impressum:
Medieninhaber und Verleger:
Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol
Maximilianstraße 7, 6020 Innsbruck
Verfasser: Abteilung Wirtschaftspolitik, AK Tirol

Arbeiterkammer Tirol
Maximilianstraße 7, 6020 Innsbruck
www.ak-tirol.com
ak@tirol.com

AK Tirol in den Bezirken:

Imst, Rathausstraße 1, 6460 Imst
Kitzbühel, Rennfeld 13, 6370 Kitzbühel
Kufstein, Arkadenplatz 2, 6330 Kufstein
Landeck, Malsersstraße 11, 6500 Landeck
Lienz, Beda-Weber-Gasse 22, 9900 Lienz
Reutte, Mühler Straße 22, 6600 Reutte
Schwaz, Münchner Straße 20, 6130 Schwaz
Telfs, Moritzenstraße 1, 6410 Telfs

kostenlose AK Servicenummer:
Tel.: 0800/ 22 55 22